

Nach geschehener Häutung verlassen selbe sogleich das dürre Blatt und setzen sich an ein grünes, immer vorsichtshalber am Faden befestigt. Nach der dritten Häutung wächst die Raupe schnell und die vierte und fünfte Häutung geht rasch vor sich ohne alle Gefahr und so wird selbe im April zur Verpuppung reif.

Zu diesem Behufe hängt sich die Raupe am Aste entweder am Blatte oder am Zweige auf, bleibt einige Tage ruhig hängen und streift sich sodann unter äußerst konvulsivischen Krümmungen die dicke Haut von unten nach oben ab, wonach nach hergestellter Ruhe die nicht ganz birnenförmige, glatte und dunkelgrüne Puppe sich gestaltet.

Nach beiläufig einem Monat kommt der schöne Falter Morgens zum Vorschein.

Noch bleibt zu erwähnen, daß die butterweiche *Jasius*-Raupe von der Jugend bis zur vierten Häutung schön apfelgrün, dann bis zur Verpuppung gelbgrün mit goldgelben Gelenkeinschnitten ist und sich außerordentlich, selbst um ihre ganze Körperlänge dehnen kann, weshalb es ermöglicht wird, von ihrem festen Standpunkte aus das oft entfernte Futter zu erreichen. *Charaxes Jasius* gedeiht übrigens nur in den wärmeren Gegenden, ist auch immer nur sonnseitig zu finden und verträgt kaum eine Kälte von 4 Grad R., was, da der vorige Winter im ganzen Dalmatien, nämlich vom 5. bis 7. Januar, 4 bis 8 Grad Kälte brachte, zur Folge hatte, daß die *Jasius*-Raupen größtentheils erfroren sind.

### Sammelgläser.

Ueber diesen Gegenstand, betreffs dessen die G. N. schon so viel Neues und Interessantes brachten, erlaube ich mir nachstehend einige etwas philiströse Ansichten zu entwickeln.

Die meisten rheinischen Entomologen, welche mir persönlich bekannt geworden sind, bedienen sich wegen der Gefährlichkeit des Cyanalliums nicht dieses Giftes, sondern des Schwefeläthers zum Töden der Insekten, und auch ich habe dies stets gethan. Auf meinen Excursionen führe ich immer ein kleines Fläschchen mit Aether bei mir und feuchte während des Sammelns dann und wann die Schwämme der Sammelgläser an. Zu Hause angekommen, erneuere ich den Aether nochmals, lasse die Gläser einige Stunden stehen und öffne sie dann, damit das Gas entweichen kann. Unterläßt man dies und bleiben die Gläser längere Zeit verschlossen, so setzt sich wohl eine schmierige Feuchtigkeit auf die gesammelten Thiere ab und verdirbt diese. Die mit Chloroform oder Aether getödteten Kerfe, namentlich die aufzuspannenden Species, können allerdings wegen der Starrheit der Glieder nicht sofort präparirt werden, diese Leichenstarre verschwindet jedoch bald, wenn die Thiere einige Zeit außerhalb des Aetherdunstes gelegen haben.

Zum Tödten aller größeren glatten unbehaarten Coleopteren, als Carabiden, Dytisciden, Silphiden, Coprophagen u. bediene ich mich eines mit gutem Alcohol gefüllten Glases (durch die Erfahrung wird man sehr bald darüber belehrt, welche Thiere man durch Alcohol tödten kann und welche in das Aetherglas gehören). Dem Spiritus setze ich zur besseren Erhaltung der Farben etwas vorher in Wasser aufgelösten Alaun und ein wenig Coloquintentinctur zu; letztere soll, wie ja auch schon in diesen Blättern erwähnt worden ist, vor Insektenfraß schützen. Es gibt nun in der That eine Art Fliegenpapier, welche, wie wenigstens die Gebrauchsanweisung besagt, zur Verhütung von Mißbrauch nur mit einer sonst ungefährlichen Mischung von Quassia- und Coloquintenauflösung getränkt ist. Daß die Fliegen bei der Anwendung dieses Papiers massenhaft getödtet werden, habe ich selbst beobachtet, und so werden sich hoffentlich wohl auch Staubläuse, Milben, Motten und Käferlarven den Magen an dem bittern Stoff verderben. Ehe endgültige Versuche über die Wirksamkeit solcher Stoffe aus dem Pflanzenreich gemacht sind, läßt sich natürlich kein Urtheil darüber fällen. Sehr viele dem Menschen und den höheren Thieren höchst gefährliche Giftpflanzen gewähren Insektenlarven Nahrung, viele der früher als Mittel gegen Insektenfraß angepriesenen Pflanzenstoffe haben sich als gänzlich unwirksam erwiesen. Mir ist ein Fall bekannt, wo sich Hunderte von Exemplaren des *Anobium panicum* aus einem Glase mit spanischem Pfeffer entwickelten. Vorläufig habe ich eine Centurie unter Beifügung von Coloquintentinctur getödteter Käfer in einer schlecht schließenden Schachtel auf den Speicher gesetzt und gedenke im nächsten Sommer den Lesern Mittheilung darüber zu machen, ob sie gänzlich von allem Insektenfraß verschont geblieben sind.

Th. L. Martin in seiner „Praxis der Naturgeschichte“ giebt den Rath, dem Alcohol eine Quantität *Natrum arsenicosum* beizufügen und die nicht mit Spiritus zu behandelnden Gegenstände einer Arsenikräucherung auszusetzen. Er spottet dabei gleichzeitig über die Entomologen, welche sich fürchten, mit einem Loth dieses Giftes umzugehen, während er selbst doch jährlich mehrere Pfunde davon verbrauche. Dem gegenüber bemerke ich, daß es allerdings wünschenswerth ist, wenn die Objecte einer öffentlichen Sammlung auf bestmögliche Weise gegen die früher oder später doch eintretende Zerstörung (durch langsame Verkohlung u.) geschützt werden, daß ich es dagegen nicht für gerathen halte, derartige Gifte wie Cyankalium und Arsenik zu einer Insektensammlung anzuwenden, die in der Privatwohnung des Besitzers aufgestellt ist. Wer gut schließende Kasten besitzt und die neu einzusteckenden Sachen vorher einer Quarantäne unterwirft oder sie der Backofenhitze aussetzt, wird selten über Verluste durch

Zusammenfraß zu klagen haben, und wenn wirklich dann und wann sich ein Stück angefressen finden sollte, so ist dies nicht so schlimm, als wenn durch irgend eine kleine, ja immerhin mögliche Nachlässigkeit ein großes Unglück herbeigeführt wird. Aus meiner Jugendzeit ist mir z. B. erinnerlich, daß das Kind eines sehr geschickten Ausstopfers in Düsseldorf in die auf einen Augenblick vom Vater verlassene und nicht verschlossene Werkstatt getreten war und dort Arsenik gegessen hatte, — das Kind starb trotz aller ärztlichen Bemühungen noch am selben Tage.

Bei dieser Gelegenheit will ich ein kleines Erlebnis mittheilen, welches vielleicht den einen oder andern der geehrten Leser zu Versuchen mit dem betreffenden Stoffe veranlaßt, ich selbst habe die Sache nicht weiter verfolgt. Im December 1875 machte ich mit einem Bekannten einen weiten Spaziergang, hatte aber kein Sammelglas zu mir gesteckt, da ich überhaupt nicht beabsichtigte, bei dem recht kalten Wetter Winterquartiere von Insekten zu durchsuchen. Beim Passiren eines Waldes konnte ich aber doch der Versuchung nicht widerstehen, einen alten morschen Baumstumpf auseinander zu zerren und fand darin vier große schwarze Schneemonen mit weißem Schildchen. Mein Gefährte hatte nun auch nichts anderes bei sich, als eine große mit ganz frischem starken Schnupftaback gefüllte Dose; diese ließ er mir und ich ließ die Thiere hineinmarschiren.

Nach einigen Stunden zu Hause angekommen, fand ich sie zu meiner Verwunderung alle vier todt; dabei ganz ohne die bei Aether- oder Chloroformtödtung vorkommende Leichenstarre, so daß ich sie direkt spießen und spamen konnte — keines lebte wieder auf. Beschmutzt waren sie auch nicht, indem einige Körnchen Taback, die am Körper haften, leicht entfernt werden konnten. Für Lepidopteren wird dies Mittel jedoch nicht angewendet werden können, weil es jedenfalls längere Zeit dauert, bis die Thiere gestorben sind, und Schmetterlinge sich also zu sehr abflattern würden.

G. de Rossi.

### Ver mis ch tes.

Im Juni d. J. fing mein Sohn in meinem Treibhause auf einem Cactus einen lebenden Käfer, der mir sofort durch sein außereuropäisches Aussehen auffiel. Nachdem ich trotzdem vergeblich versucht hatte, ihn zu bestimmen, erfuhr ich durch Herrn Dr. Schausfuß in Dresden, daß ich es mit einem Brasilianer, *Strongylium chalconotum* Kirby, zu thun hatte. Das Erscheinen desselben in meinem Gewächshause erklärt sich durch den im vorigen Jahre erfolgten Ankauf brasilianischer Orchideen für dasselbe.

Zwickau.

W. Fickentscher.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Nachrichten](#)

Jahr/Year: 1876

Band/Volume: [2](#)

Autor(en)/Author(s): Rossi Gustav de

Artikel/Article: [Sammelgläser 157-159](#)